

z.B. über die Lage des inneren Spitzgrabens der ersten römischen Phase zum gesamten Grabungsbefund informieren, wird man auf Abb. 5 verwiesen, die aber in diesem Falle auch nicht weiterhilft. Man muß als Leser schon größere Mühen auf sich nehmen, um die Lage des Grabens zu eruieren. Es hätte sich vielleicht mehr gelohnt, die Beschreibung der einzelnen Profile des Spitzgrabens zeichnerisch zu dokumentieren, dies ist allerdings nur einmal auf Beilage 12 der Fall. Trotz dieser Randbemerkungen kann die Wissenschaft, und da besonders der Teil, der sich mit der Spätantike beschäftigt, Verf. für die Mühe dankbar sein, eine solide Arbeit zu einem spätantiken Kastellplatz vorgelegt zu haben, von denen im Vergleich zu mittelkaiserzeitlichen Anlagen immer noch viel zu wenige publiziert sind.

Jürgen Oldenstein
Institut für Vor- und Frühgeschichte

Hilke Elisabeth Saggau, Bordesholm. Der Urnenfriedhof am Brautberg bei Bordesholm in Holstein. Teil 1: Text und Karten. Offa-Bücher, Band 60. Karl Wachholtz Verlag Neumünster 1986. ISBN 3-529-01160-6; ISSN 0581-9741. 124 Seiten, 35 Abbildungen und 75 Karten.

Das Urnengräberfeld Bordesheim liegt 18 km südwestlich von Kiel in einem sehr fundreichen Gebiet. Die ersten Funde kamen hier bereits vor 1835 zutage. Am Ende des letzten Jahrhunderts entdeckte man beim Pflügen den großen Urnenfriedhof, in dem von 1966 bis 1973 systematische Ausgrabungen stattfanden. Das Gräberfeld umfaßt insgesamt über 5000 Urnenbestattungen, die fast ausschließlich der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit angehören. 55 untersuchte Gräber stammen aus dem Neolithikum, der Bronzezeit und der vorrömischen Eisenzeit (S. 20-25).

Mit dem vorliegenden Band liegt nun fünf Jahre nach der Veröffentlichung des Katalogs durch die Verf. (Bordesholm. Teil 2: Katalog, Tafeln und Plan des Gräberfeldes. Offa-Bücher 48 [1981]) die Gesamtpublikation des bislang größten eisenzeitlichen Gräberfeldes in Schleswig-Holstein vor. Bereits der Katalog allein machte klar, daß das Urnenfeld viele interessante Gräber enthielt, die weit über Norddeutschland hinaus von Bedeutung sein mußten.

Die Urnenbestattung der römischen Kaiserzeit und der Völkerwanderungszeit lagen auf einer 130 × 50 m großen Fläche, die durch einen Geländeabfall im Süden natürlich begrenzt ist. Alle Bordesholmer Gräber sind ohne Steinschutz; Spuren möglicher obertägiger Markierungen waren im Pflughorizont natürlich nicht mehr zu beobachten. Die Urnen lagen in Tiefen von nur noch 20 cm bis zu 90 cm, die meisten kamen in einer Tiefe von 40-50 cm zutage und waren fast alle durch den Pflug beschädigt. Bei der Belegung des Gräberfeldes nahm man offensichtlich Rücksicht auf die älteren Grabhügel der Bronzezeit und der vorrömischen Eisenzeit. Nach diesen knappen Ausführungen zur Grabform und Bestattungssitte (S. 26) behandelt Verf. ausführlich die verschiedenen Beigaben (S. 27-95) unterteilt in Tracht- und Körperschmuck (S. 27-50), Geräte (S. 50-57), Waffen- und Reitausrüstung (S. 57-62) und sonstige Beigaben (S. 63-69), worunter so unterschiedliche Dinge wie z.B. importierte Glas- und Bronzegefäße, Holzleimer, Spielsteine, Tierknochen, Metallklammern und Nägel, Urnenharz sowie Leder- und Gewebereste behandelt werden.

Umfassend wird die Keramik analysiert (S. 69-95). Wichtig sind die Abschnitte über Herstellungsspuren, Formen und Ornamente der Urnen mit einer Analyse der Randbildungen (Abb. 6). Die ausgeschiedenen Gefäßtypen werden im weiteren systematisch behandelt.

Der Leser vermißt allerdings in diesem zentralen Kapitel über die Bordesholmer Keramik eine über verbale Beschreibungen und Illustrationen hinausgehende Dokumentation der Keramikeinteilung und ihrer Datierung. Mit anderen Worten, es fehlen die Erläuterungen dazu, wie die Formanalysen durchgeführt wurden. Dennoch werden die wesentlichen Kennzeichen für die einzelnen Stufen sehr deutlich. Am Übergang zur jüngeren Kaiserzeit zeigen sich viele neue Formen und Ornamente. Ebenso werden die Kriterien zur Unterscheidung der Keramik des 4. und 5. Jh. herausgestellt.

Viele der diversen Detailbeobachtungen zur Keramik sind zweifellos für die Datierung der Funde an anderen Plätzen von großer Bedeutung. So beginnen in Schleswig-Holstein im fortgeschrittenen 5. Jahrhundert, wie in England, Werkstätten mit einer serienmäßigen Keramikproduktion. Deren Erzeugnisse können in verschiedenen Fundorten wie z. B. Bordesholm, Süderbrarup und Hammoor vorkommen.

Die zusammenfassenden Betrachtungen zur Keramik (S. 96–109) und zu den übrigen Beigaben (S. 109–112) sind ausgezeichnet, jedoch werden Vergleiche mit anderen Fundplätzen nur in begrenztem Umfang vorgenommen.

Eine Horizontalstratigraphie konnte im Bordesholmer Gräberfeld, obwohl die in den einzelnen Stufen benutzten Areale auszuscheiden sind, nicht festgestellt werden. Eine Zunahme der Urnenbestattungen ist von der älteren Kaiserzeit (Stufen B 1–B 2) über die jüngere Kaiserzeit (Stufen C 1–C 2) bis zu einem nochmaligen drastischen Anstieg in den Stufen C 3–E zu beobachten. Letzterer könnte darauf zurückzuführen sein, daß die Keramik des 4.–5. Jahrhunderts leichter zu identifizieren ist – selbst wenn nur Scherben vorliegen – als die ältere Keramik.

Eine Analyse einzelner Leichenbrände (S. 115 Tab. 4) vermittelt den Eindruck, daß die Menge der verbrannten Knochen pro Urne im Laufe der Belegungszeit des Friedhofs deutlich abnimmt. Insgesamt sind 53 Leichenbrände auf Geschlecht und andere anthropologische Daten hin von J. Wahl, Mainz (13 Gräber, Tab. 4), I. Kühl, Schleswig (40 Gräber, Tab. 5), analysiert worden.

Anhand der Beigaben lassen sich, wie die wenigen anthropologischen Bestimmungen zeigen, Kindergräber archäologisch nicht ausscheiden. Eine Geschlechtsbestimmung der Urnengräber auf der Grundlage des Grabgutes ist generell schwierig, abgesehen von den Waffengräbern. Speziell weibliche Grabbeigaben fehlen aber, besonders in der älteren Kaiserzeit. Erst gegen Ende der jüngeren Kaiserzeit scheinen sich einige Frauengräber klar ausscheiden zu lassen. Nach Ansicht der Verf. sind – den archäologischen Beobachtungen nach – in der römischen Kaiserzeit vielleicht nur Männer in Bordesholm begraben worden. Dies sei u. a. deshalb erstaunlich, weil in der vorrömischen Eisenzeit Frauen auf dem Platz bestattet worden waren. Erst mit der Stufe C 3 der jüngeren Kaiserzeit scheinen die Beigaben im südlichen Teil des Gräberfeldes einen Frauengrabplatz zu markieren, der sich nach Nordwesten ausdehnte und zum Schluß mit dem Männergrabplatz zusammenwuchs. Diese Ansicht erscheint jedoch etwas zweifelhaft, wenn es in Bordesholm – wie Verf. betont – keine geschlechtsspezifischen Beigaben in den Urnengräbern der römischen Kaiserzeit gibt. Die Frauengräber könnten durchaus ganz einfach ausgestattet gewesen sein. Im 2 km nördlich gelegenen Urnengräberfeld von Schmalstede (über 300 Gräber der Stufe C 1 bis 5. Jahrhundert) kommen eindeutig Gräber beider Geschlechter vor. Aber vielleicht muß man mit verschiedenen Grabbräuchen innerhalb eines engeren Gebietes rechnen.

Abschließend wird festgestellt, daß die archäologischen Möglichkeiten für Alters- und Geschlechtsbestimmungen in Bordesholm nicht ausreichen. Nur umfangreiche anthropologische Untersuchungen würden weitere Aussagen ermöglichen; solange es diese nicht gibt, können eine Reihe von Schlußfolgerungen nur hypothetisch sein.

In der Schlußbetrachtung (S. 118) stellt Verf. noch einmal die Besonderheiten des Bordesholmer Gräberfeldes heraus. Es sind dies u. a. die lange Benutzungszeit des Platzes

überhaupt (vom Neolithikum mit Unterbrechungen bis ins später 5./frühe 6. Jahrhundert) und besonders die kontinuierliche Belegung seit der Zeit um Christi Geburt. Hierdurch gewinnt man einen tiefen Einblick in den Wechsel von Formenvorrat und Grabbrauch. Vor allem das 4.–5. Jahrhundert ist in diesem Zusammenhang wichtig. Eine selbständige, von dem Platz selbst ausgehende Chronologie konnte allerdings nicht erarbeitet werden, weshalb die Verf. die Chronologie von Eggers verwendet. Besonders klar tritt im Fundgut der jüngeren Kaiserzeit die Stufe C 3 hervor mit Nydamfibeln und langovalen Eisen-schnallen.

Die Keramik aus dem späten 4. und dem 5. Jahrhundert zeigt weitreichende Verbindungen, besonders nach England. Ausgehend vom übrigen Inventar, darunter späten Fibeln mit Tierornamentik (sowohl Stil I als auch Stil II sind vertreten), wird deutlich, daß das Gräberfeld noch bis in das frühe 6. Jahrhundert hineinreicht. Über das Ende der Belegung ist nur schwer etwas zu sagen, d.h. ob sie abrupt aufhört oder ob der Platz allmählich aufgegeben wird. Hier deuten aber die etwa 140 überwiegend werkstattgleichen Urnen vom „Typ Bordesholm“ auf einen recht hohen Benutzungsgrad gerade in der Schlußphase hin.

Die Arbeit beschließen 14 Listen mit den in Gräbern vertretenen Gefäßtypen, zwei Anhänge (H. Gottwald, Bestimmung von Holzkohleproben; K. Tidow, Gewebefunde) und die Karten 1–75 mit der Verbreitung einzelner Formen und Ziermotive innerhalb des Gräberfeldes.

Bereits mit der Veröffentlichung des Katalogs war klar, daß das Gräberfeld von Bordesholm weit über Norddeutschland hinaus von Bedeutung ist. Dies bestätigt der jetzt vorliegende Textband, gleichwohl werden nicht sehr viele Verbindungen herausgearbeitet, weder zu norddeutschen Plätzen noch zu anderen Fundorten auf dem Kontinent oder in England. Wir haben eine gründliche Vorlage dieser wichtigen Fundstelle vor uns, aber die Auswertung hätte man sich etwas eingehender gewünscht. Ebenso vermißt der Leser Kommentare und Dokumentationen zu einigen der wichtigeren Analysen, die in der Publikation vorgelegt werden. Es wurde bereits oben erwähnt, daß eine genauere Darlegung der Grundlagen für die Keramikeinteilung fehlt. Dies erschwert eine wünschenswerte Parallelisierung mit der Keramik von anderen Plätzen.

Auch über etwas so Wichtiges wie die Datierung bleibt man als Leser ein wenig im Zweifel, denn man erfährt nicht, ob die Chronologie von Eggers in ihrer ursprünglichen Form, wie sie in den fünfziger Jahren vorgelegt wurde, benutzt wird oder ob eine modifizierte Form, wie sie heute meistens üblich ist, verwendet wird.

Für die Benützung der umfangreichen Publikation wäre eine Liste der Urnengräber und ihrer Datierungen sehr nützlich gewesen; diese wäre für Verf. leicht zu erstellen gewesen, da sie, wie der Text zeigt, zu den Datierungen klar Stellung bezogen hat.

Die Publikation dieses äußerst wichtigen Urnengräberfeldes wird zukünftig sicherlich viel benutzt werden, und die Urnen des Gräberfeldes sowie die Beigaben werden wichtiges Vergleichsmaterial sowohl für die norddeutsche als auch die süddänische Archäologie sein.

(Übersetzung: I. Kubach-Richter)

Ulla Lund Hansen
Institut for Forhistorisk
og Klassisk Arkæologi